

**Kunstpapiert:**  
Die fliegende gefaltene Monats-  
papiertafel Nr. 1.50, 1.50  
und 1.50 D-Mark f. d. Kunst-  
papiertafel. Relativen die  
Papiertafel n. Nr. Ausland  
D-Mark. Nur die erste Seite  
werden keine Kunzpapiert-  
entwerfen.

ബോധവ്യക്തി :

In Lohz und nächster Um-  
gebung wöchentlich 9 MZ.  
— Pf. und monatlich 25 MZ.  
Durch die Post bezogen  
kostet sie 25 MZ monatlich.  
Donorare werden nur nach  
vorheriger Vereinbarung  
geahzt.

*Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsüberlegung oder Aussperrung hat der Bezüger keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zellung oder Rückzahlung des Bezugspreises.*

*Eigene Vertreter in:* Alexandrow, Wladimirov, Chelm, Kallisch, Konow, Krasnitschinski, Lipin, Nekrasov, Ruznik, Gubanov, Komarov, Turak, Blokhawet, Bounist-Wols, Galitz

05

Schriftleitung und Geschäftsstelle: 2062, Petrifauer Straße 86.

### 3. Zahrgang

Dorf und Stadt.

Die Gegensätze zwischen Dorf und Stadt waren immer groß, so groß, daß nur wenige Bürgerschpolitiker daran dachten, einen Stein zum Bau einer Brücke der Verständigung zwischen den beiden Volksschichten herbeizutragen. Der Bauer im ehemaligen russisch-Polen war wohl aufgeklärter als die Masse der Landbesitzung im übrigen russischen Reiche — mit Ausnahme der deutschen Kolonien an der Wolga und in Taurien —, und diese Aufklärung hat er den heuligen Sandwirth zu verdanken, die vor mehr als hundert Jahren nach Polen kamen, ihre in Deutschland erworbenen reichen Kenntnisse auf dem Gebiete der Sandwirthschaft hier verwirklichten und dem einheimischen Sandwirth zeigten, was durch Fleiß und Energie zu erreichen ist.

Der Deutsche war auch hier wieder der Kul-  
träger. Er hat es aber unterlassen, an seine  
politische Entwidlung zu denken. Wir gehen  
zu, daß er es in der ersten Zeit nicht nötig  
hatte, sich viel um Politik zu kümmern, denn er  
hat ja seine Heimat nur deshalb verlassen, um  
im Osten sich eine neue Stütze zu gründen.  
Und da die polnische, später die russische Regie-  
rung diese Ansiedler geradezu als Schoßkinder  
betrachtete und sie auch danach behandelte, so  
musste es dazu kommen, daß der politische Geist  
in unseren Bauern aus dem Rheinland, Würt-  
temberg, Baden, Hessen und Mecklenburg erlo-  
schen ist.

Der polnische Bauer, der — es ist nicht zu  
leugnen — in vieler Hinsicht nicht auf dem  
Niveau einer neuzeitlichen Entwicklung stand,  
hat sich nicht nur in wirtschaftspolitischer, son-  
dern überhaupt in politischer Hinsicht emporge-  
schwungen, und man muß es leider feststellen,  
daß er — in manchen Gegenden — dem deut-  
schen Landwirt, der ihn aus dem Schlaf ge-  
rüttelt hat, sogar überlegen ist.

Schuld daran ist wieder die deutsche Jüdisch-  
ferenz, die Selbstheit der Deutschen im fremden  
Land. Verschiedene Politiker haben wiederholt  
darauf hingewiesen, daß der Deutsche in der  
Fremde mit der politischen Loyalität auch völli-  
che Jüdischerz verbindet, und sie haben recht.  
Wir wissen es.

Vor dem Kriege waren die Orgenfüße zwi-  
schen Dorf und Stadt nicht so groß, wie sie jetzt  
sind. Die deutschen Bauern z. B. suchten An-  
schluß an die städtische Bevölkerung, sei es auch  
nur in der Person des Pastors, der in vielen  
Fällen als Vermittler auftrat. Vor 1914 hatte  
der Landwirt auch nicht den Stolz, den er jetzt  
besitzt. Er hatte seine Tätigkeit ganz in den  
Dienst der Stadt gestellt. Ohne Stolz brachte er  
seine Produkte hierher und war froh, wenn er  
einen zehnprozentigen Gewinn nach Hause tragen  
konnte.

Heute ist es anders. Heute erkennt der Landwirt seine eigentliche Aufgabe offenbar nicht mehr. Er ist durch die Verhältnisse, die der Krieg geschaffen hat, in die bemerkenswerthe Lage versetzt worden, Stimmen auf das notwendigste zu beschränken. Zur Zeit der deutschen Occupation bestand eine bestimmte Anzahl Vieh gehalten werden müsse. Diese Verordnung scheint in Vergessenheit geraten zu sein, denn wir sehen, daß der Viehbestand der Bäuerin hat es, wenn Berge von Hundertmarktscheinen in ihrer Urne liegen, nicht mehr nöthig, sich mit dem Füttern der Schweine und Kühe abzugeben. Sie denkt eher daran, einen hübschen Hügel oder ein Seltener Pianino zu kaufen, um ihren Söhnen und Töchtern eine dem Wohlstand des derzeitigen Landwirthes angemessene Beschäftigung zu geben. Um den Absatz der landlichen Produkte braucht sie sich nicht mehr zu kümmern; ihr Mann auch nicht, denn dieser macht in großen Geschäften.

Was ist die Folge dieser Erscheinung? Die Stadt leidet darunter, die Stadt kauft um jeden Pfennig das Brot, um jedes Ei, um jeden Hapen Fleisch, den der Bauer im Ueberfluß hat. Man muß zusehen, daß auch die Bewirtschaftung eines Bauernhofes heute mit großen Geldkosten verbunden ist, und daß eine Preiserhöhung für landwirtschaftliche Produkte eintreten mußte; aber wir können es nicht billigen, daß immer neue Preissteigerungen eintreten, sobald die

# Stulski über die Friedensfrage.

Dieser Tage bezog sich dem „Rebolsnik“ zufolge, eine Abordnung des Klubs der sozialistischen Gewerkschaftsgeordneten zum Ministerpräsidenten Sukstik, um sich Informationen über den Standpunkt der Regierung zur letzten Note Tschitschergins einzuholen. Der Minister des Auswärtigen Patel sollte dieser Unterredung beiwohnen, war aber nicht erschienen.

Die Abordnung erklärte dem Ministerpräsidenten, daß die Deffinitheit im höchsten Grade beunruhigt sei, daß sich die angebahnten Verhandlungen wegen des Verhandlungsortes Borisslow zerschlagen könnten. Es sei unbegreiflich, warum die Regierung sich so hartnäckig auf Borisslow als Verhandlungsort verleiße. Auch nimmt es Wunder, warum die Regierung über die ganze Angelegenheit bisher geschwiegen hat.

Ministerpräsident Stulski antwortete, daß die Volksgewißt wahrscheinlich deswegen auf unseren Vorschlag nicht eingegangen sind, weil sie den Beginn der eigentlichen Verhandlungen hinausschieben wollten. Stulski ist der Meinung, daß, wenn die Volksgewißt das Ansehnlose ihrer militärischen Aktion eingesehen haben, sie sich womöglich unter dem Druck der Entente eines besseren bekennen werden. Vorisow wird diesmal, sagt Stulski, kein Hinderniß mehr sein, denn die Regierung hat bereits eine andere Stadt als Verhandlungsort in Aussicht genommen. Die Regierung wird eine Erklärung abgeben, in der sie ihren Standpunkt klarlegen wird.

Ueber die ukrainische Frage äußerte sich der Ministerpräsident dahin, daß die Nachricht über einen Abbruch der Verhandlungen falsch sei. Der ukrainische Delegierte Kubrzej Petwicz reiste dieser Tage nach Kamieniec, um der Regierung Majczak den Vertragsentwurf vorzulegen. Stulski ist der Ansicht, daß Dank der seitens der polnischen Regierung gemachten Konzessionen hinsichtlich der Gebietsfrage der Vertrag bestimmt zustande kommen werde.

Eine Pressestimme.

Der Warschauer „Robotnik“ schreibt zur Note Tschischerius u. a.: Es wäre in der Tat unvergleichlich, wenn sich die Beratungen wegen des Beratungskortes zerschlagen sollten. Ein Krieg wegen Gorkissow wäre direkt unmöglich. Es sei Pflicht der Regierung, einen Ausweg zu finden. Daß der Verhandlungsort ein Hindernis sein soll, das bestehen wir nicht, und das wird auch in Warschau nicht verstanden werden. „Die Sowjet-

Stadt (genutzt ist die arbeitende Bevölkerung)  
mehr verdient.

Einmal muß abgebaut werden, sonst geht es ins Unendliche, und wer der Verunstaltung sein wird, dem werden die künftigen Generationen Denkmäler errichten. Der Bauernstand ist dazu berufen, den Anfang zum Abbau zu machen. Werden die Lebensmittel billiger, so hat in der Stadt niemand mehr Grund dazu, höhere Lohnforderung zu stellen, denn die Mehrzahl der Arbeiter verlangt Friedenspreise und Friede als Lohn. Um diese zu erzielen, kann der Bauernstand beitragen. Natürlich muß auch die Regierung zielbewußt vorgehen, seinen Bürgern haben und alle Elemente ausschalten, die ihn die landwirtschaftlichen Produkte in den Dörfern vor der Nase weglaufen.

Das Verhältnis zwischen Dorf und Stadt ist kein erfreuliches, schon aus dem Grunde nicht, weil der Bauer jahrelang in slavischer Abhängigkeit von der Stadt stand. Nun ist das Ge-

regierung wendet sich an die Entente — gegen uns! Sonjetrußland versucht die Entente zu gewinnen — gegen uns! Sonjetrußland schlägt Paris oder London vor! Die Volksgewißt wissen, daß die Entente sich mit Paris oder London als Beratungsort heute nicht einverstanden erklärt. Sie wissen aber auch, daß die Gefinnung der Entente veränderlich ist. Die Volksgewißt rechnen mit dem Einfluß der Zeit. Sie werfen einen Gedanken hin, sie machen einen Vorschlag und rechnen damit, daß die Entente wenn nicht heute dann morgen, wenn nicht morgen dann übermorgen den Vorschlag annimmt. Haben wir wohl dann besondere Bedingungen zur Beratung? Nicht nur die Arbeiterklasse, man kann offen sagen, die ganze nationale Öffentlichkeit erwartet die Verhandlungen.“ Die Sonjetrregierung erklärte, daß sie einen Ausgung suche. Wir verlangen von der polnischen Regierung, daß sie einen Ausweg, der zum Frieden führt, finde. Die Verhandlungen können wegen Borissow nicht zunächst werden.

### Kabinettsfrisis ?

Einer Privatmeldung aus Warschau zufolge, wird in politischen Kreisen von der Möglichkeit einer Kabinettskrise gesprochen. Es heißt, daß die Minister Delpowski (öffentliche Arbeiten) und Sibiński (Justiz) zurücktreten würden. Eine Bekätigung dieser Nachricht liegt noch nicht vor.

## Das Ende des Freistaats Danzig?

Der Oberkommissar des Völkerbundes, Sir Reginald Tower, hat sich einem Vertreter der „Danziger Brücke“ gegenüber zu den Gerüchten über Danzig geäußert, die in der letzten Zeit die Öffentlichkeit beschäftigt haben. Obwohl der Oberkommissar die meisten dieser Ausstreuungen in den Bereich der Fabel verwies, gab er die Möglichkeit doch zu, daß es mit der Freikaatherrlichkeit Danzigs zu Ende sein könne. Als Beauftragter der verbündeten Mächte sei er schließlich verpflichtet, zu berichten, daß bis jetzt nichts Neues aus den Bemühungen herausgekommen sei, dem Weichselfreistaat zu einem selbstständigen und gedeihlichen Dasein zu verhelfen. Der Oberkommissar hat erklärt, er habe nichts dagegen, wenn der Inhalt dieser Unterredung der Danziger Bevölkerung bekannt würde.

Sitauen und Sowjetrußland.

Wilmington, 16 April (Sat.)

Die Kommer Blätter veröffentlichen folgende  
höfliche Mitteilung vom 12. d. M.: Die  
Sowjetregierung hat die Unabhängigkeit Litauens  
anerkannt. Auf eine zweite Note des Mini-  
steriums des Auswärtigen, die am 3. April dem  
Kommissar für auswärtige Angelegenheiten Tsch-  
tchigerin überandt wurde, erhielt die litauische  
Regierung nachfolgende Antwort: Ich kann nicht  
wähnen, meine Verwandlung darüber auszubrü-  
cken, daß die Regierung der litauischen Republik

## Russen in San Remo?

Der „Daily Express“ zufolge, hat die Delegation der russischen Berufsverbände, die gegenwärtig in San Remo weilt, Schritte unternommen, um sie zu den Verhandlungen in San Remo zuzulassen.

2. Die in Deutschland stets genährte Tendenz zu militärischen Konflikten. Die „Polische Ztg.“ bezeichnet als Hauptführer des Staatsstreiches die schlesischen monarchischen Offiziere und die pommerellischen Junker. Die deutsche Regierung scheint in Gefahr zu sein, jedoch kann sie sich nicht dazu entschließen, gegen die Verschwörer energisch vorzugehen. Die Nachrichten über die Verhaftung v. Bülowitz wurden demontiert. Die polischen Truppen bleiben weiter in Preußen konzentriert. Die Truppen im Ruhrgebiet verzweigern den Stollbehörden den Gehorsam.

Die Allirten bereiten eine gemeinsame Erklärung vor, in der Deutschland endgültig aufgefördert wird, die Bedingungen des Friedensvertrages zu erfüllen. Als Zwangsmaßnahme soll die Einstellung jeglicher Zuhrr noch Deutschland angewendet werden. Lord Derby stellte gestern diesen Vorschlag Milerand mit. Die Abrüstung Deutschlands soll als erster Punkt

Die Entente droht Deutschland.

Thurs. 16. April. (Sat

Der Pariser „Matin“ schreibt, daß die Tatsachen die vorstehliche (!) französische Politik gegenüber Deutsch- und vollkommen beweisen.

1. Das Vorhandensein einer großen Menge von Kriegsmaterial in Deutschland In dieser Frage hat gestern der englische Kriegsminister interessante Enthüllungen gemacht.



auf der Tagesordnung der Konferenz in San Remo stehen.

„Le Journal“ schreibt, daß der gestrige Tag eine wichtige Etappe in dem Vorgehen der Alliierten gegen Deutschland bedeute. Der englische Vorschlag machte gestern den Vorschlag, die Schritte gegen Deutschland gemeinschaftlich zu unternehmen. Jeder Widerstandsversuch der Deutschen wird die Erneuerung der Blockade nach sich ziehen. Millerand nahm diesen Vorschlag zur Kenntnis, will ihn aber nur auf der Konferenz in San Remo besprochen haben wissen.

### Die neue Militärverschwörung in Deutschland.

Nauen, 16. April. (Pat.)

Die Berliner Presse bringt Nachrichten über die Aufdeckung einer Verschwörung, an der einige militärische Führer und Kommunisten beteiligt waren. Vier Offiziere und drei Zivilpersonen wurden in einem Zimmer des Reichswehrministeriums, in dem die Verschwörer geheime Versammlungen abhielten, verhaftet.

Lyons, 16. April. (Pat.)

Die baltischen Truppen und die Militärabteilungen, die sich im Ruhrgebiet befinden, haben den Zivilbehörden dem Gehorsam verweigert.

### Amerika und der Friedensvertrag.

Wien, 16. April. (Pat.)

Die „Telegraphen Compagnie“ bringt eine Nachricht des „Echo de Paris“, daß Millerand auf Befragen geantwortet habe, daß tatsächlich vonseiten Amerikas Anstrengungen gemacht werden, einige der Bedingungen des Versailler Friedensvertrages zu streichen. Dieses Ansinnen wird bei der französischen Regierung unbedingt auf Widerstand stoßen.

## Totales

Łódź, den 18. April.

### Misericordias Domini.

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Ich kenne meine Schafe, und meine Schafe kennen mich. Joh. 10, 1-15.

Es ist ein wichtiges Ding um einen guten Führer. Es ist eine allgemeine Klage, daß die große Gegenwart kleine unbedeutende oder auch keine Führer hat. Die Menschheit braucht einen guten Führer. Der falsche Führer kann namenloses Unheil anrichten.

Unser Textwort erzählt von einem guten Führer. Es ist dies nicht ein Führer unter vielen andern, sondern der Führer, der gute Hirte. Woran erkennt man diesen guten Führer? Zunächst an dem, was er den Menschen bietet, dann an dem, was er für die Menschen tut.

Was bietet Christus den Menschen? Er allein hat das, was die Menschen bedürfen. Er gibt volles Genüge. Er hat das, was den Menschen fehlt und was ihnen frommt, ohne daß ihr ganzes Menschenwesen in einem Schein sein herabfällt. Er hat die höchsten Schätze des Menschen: Frieden, Glück, Seligkeit. Er hat für alle eine Witze, die alle Bedürfnisse stillt. Jedes Zeitalter der christlichen Kirche hat den Beweis für obige Behauptung gegeben, und jedes Volk hat in seiner Weise eine besondere

Seite des Christentums ausgeprägt, und jeder Gläubige hat es durch sein Leben und Streben bestätigt.

Was tat Christus für die Menschen? Er ist für sie gestorben und dieses ist die Tat Jesu, die er freiwillig auf sich genommen hat, womit er die Menschen als sein Eigentum erkannte, sie mit sich für immer und unlöslich verbindend. Er wird der Hirte der Menschheit, der die Bedürfnisse der selben kennt und von ihnen gekannt wird.

Jesus der gute, der einzige Hirte. Ihm gegenüber stehen unzählige falsche Hirten, Mielinge. Ihre Tätigkeit bringt Schaden der Menschheit; sie sind auch nicht zum Opfer fähig, sie sind eigensüchtig, selbstsüchtig. Der Mieling verläßt die Herde, sobald Gefahr im Anzuge ist. Jesus der gute Hirte! Er wagt für ewige Zeiten das Hirtenamt in der Gemeinde. Pastor heißt Hirte, und Hirte, nur Hirte soll der Pastor sein; nicht der Herr der Gemeinde, sondern ein Diener, der sich selbst für die Gemeinde opfert. Solcher Hirte wird auch die Schäflein kennen und von ihnen gekannt und anerkannt werden; solchem Hirten werden die Schäflein willig folgen.

Der Hirte kann nur dann etwas geben, wenn er von dem Hirten Jesus etwas empfangen hat; und alles, was ein Pastor der Gemeinde bietet, muß die Güte und das Gepräge des guten Hirten tragen. O, daß alle Hirten dieses bedenken wollten, gerade in unserer Zeit, in der über Sein und Nichtsein der Kirche und des geistlichen Amtes entschieden und abgeurteilt werden soll. Geistliche und Pfarrherren laßt die Welt wohl erheben, doch niemals der Hirten; dieser ebensoviele, wie der Menschheit niemals des guten Hirten entraten kann. Bist du schon das Schäflein des guten Hirten, bist du von ihm gekannt, kennst du ihn, folgst du ihm, dienst du ihm?

Konfirmation. Heute um 1/10 Uhr findet in der St. Trinitatiskirche die Einsegnung der 2. Gruppe der Konfirmanden durch Herrn Pastor Gerhard statt. Diese Gruppe war von Herrn Konfirmandat Pastor Gumbach vorbereitet worden, doch hat die heimliche Krankheit ihn daran gehindert, die Einsegnung der Kinder selbst vorzunehmen. Wie wir hören, geht es dem Kranken verhältnismäßig gut und wir wollen hoffen, daß er von ihm so lieb gewesene Arbeit in der Gemeinde bald wieder aufnehmen können. Das müssen wir ihm von Herzen!

Gemeindeversammlung in der St. Johannis-Gemeinde. Ein Mitglied des Gemeindeausschusses tritt uns am nächsten nachfolgender 8. U. in der Kirche bekannt gemacht worden ist, findet morgen um 8 Uhr nachmittags im Stadtmittelsaal der St. Johannis-Kirche eine Gemeindeversammlung statt. Zweck derselben ist die Bestätigung des neuen Stats (Neuregelung der Gehälter der Herren Pastoren, Angestellten und des Kirchenpersonals), Bestätigung der Kirchenrechnungen und Abgaben u. a. in Pflicht eines Gemeindegliedes, dem das Wohl der Gemeinde am Herzen liegt, ist es, der Versammlung beizumohnen. Besonders dürfte die Arbeiter ihr nicht fern bleiben. Wie verlautet, soll es, im Gegensatz zu dem Beschlusse der letzten Versammlung, nicht gestattet sein, auf der morgigen Versammlung Anträge zu stellen. Sollte dies wider Erwarten zutreffen, so wäre hierzu Stellung zu nehmen. Niemand fehle daher morgen Abend im Stadtmittelsaal!

Trauung. Heute findet die Trauung des Herrn Staatsanwalts Dr. Otto Höschl mit Frau Margarete Rühl, Tochter des Herrn Johann Rühl und Frau Gertrude geb. Schweitzer in Straubing bei München statt.

Er schritt dem Steinbruch zu. Die Arbeit war schon seit Wochen des starken Schneefalles wegen hier eingestellt worden.

Eine glühende Schneedecke hüllte den Steinbruch vollständig ein. Wer hier schlief und in diesen Abgrund voll zäher Gesteine stürzte, war unrettbar verloren.

Aus seinen Gedanken wurde der Hufschmied plötzlich aufgeschreckt, als laute Hilferufe an sein Ohr schlugen. Da fauchte auch schon ein Schlitten heran, der von den schon gewordenen Pferden in rasender Schnelligkeit dem Abgrund zugeführt wurde.

Unter den stampfenden Hufen der Pferde stob der Schnee wie ein Silberregen in die Tiefe. Im nächsten Augenblick maßte der Schlitten mit seinen Inassen in den Abgrund verschwinden. Schauerlich mischten sich die Hilferufe der Inassen in das fröhliche Schellengeklänge.

Da packte eine kräftige Faust die Bügel und riß die Pferde unmittelbar vor dem steilen Abhang zurück. Noch einige Hufschläge trafen zerschmetternd den letzten Schlitten, dann standen die prächtigen Tiere, an allen Gliedern zitternd, still.

Jetzt erkannte Stork, daß Herr von Rabenau und seine Frau, die vor Schreck das Bewußtsein verloren hatte, die Inassen des Schlittens waren. Einen kurzen Kampf kämpfte er mit sich, dann sagte er, ohne dabei den Gutsheeren anzusehen:

„Die gnädige Frau muß sofort unter ein schützendes Dach gebracht werden. Und die Hufschmiede ist doch das einzige Haus hier in der Nähe!“

Die amerikanischen Briefe. Die Pat. meldet folgendes: Um dem Diebstahl des Inhaltes der aus Amerika kommenden Briefe ein Ende zu machen, hat das Post- und Telegraphenministerium bekanntlich beschließen, Geldsendungen aus Amerika nach Polen durch polnische staatliche Bankinstitutionen zu überweisen. Ueberwiesene Gelder zahlt die Postparasse auf Anweisung der polnischen Landesbankkassen zum Tageskurs der Warschauer Börse aus. Trotz dieser Möglichkeit, Geld nach Polen zu schicken, wird jedoch immer noch in Briefen verhandelt. Obwohl von Seiten der Postbehörden die strengste Aufsicht geübt wird, finden einzelne Beamte Gelegenheit, die Briefe ihres wertvollen Inhaltes zu berauben. Eine noch strengere Kontrolle wurde dadurch verhindert, daß zum Sortieren der amerikanischen Briefe, die oft in einer Zahl von 50-80 000 täglich eintreffen, keine besonderen Räumlichkeiten vorhanden sind. Die eingeleiteten Nachforschungen haben ergeben, daß die aus Amerika kommenden Postfächer nur schlecht oder überhaupt nicht geschlossen waren; oft fehlten die eingeschriebenen Briefe schon im Auslande, so daß sie dort reklamiert werden mußten. Um diesen Missetänden endgültig abzuhelfen, hat die Postverwaltung beschlossen, alle amerikanischen Briefe von den Empfängern persönlich von der Post abholen zu lassen.

Abhängigkeit der Kriegsschäden. An Grund einer Verfügung des Hauptliquidationskomitees nahmen die Abhängigkeitskommissionen ihre Tätigkeit auf, die darin besteht, die unmittelbar durch die Kriegserfolge verursachten Verluste der Einwohner des polnischen Staates festzustellen und abzuschätzen.

Verfassungswidrige von Handel und Industrie. Der Zentralverband für Handel und Industrie in Polen fordert in einer Denkschrift, daß in den Senat Vertreter der Industrie und des Handels in nicht geringer Anzahl berufen werden, als Vertreter der Selbstverwaltung. (Der Senat ist nach dem bisherigen Verfassungsentwurf als Erste Kammer vorgesehen. Seine Mitglieder sollen zum Teil bernatschanoische Vertreter sein, zum Teil Vertreter der Selbstverwaltungsgesamte (Städte, Kreise), der Kunst und Wissenschaft usw.)

Zur Syphilisbekämpfung in Polen ist eine medizinische Konferenz nach London berufen worden. Der Unterstaatssekretär im Ministerium für öffentliche Gesundheit, Dr. Chodzko, hat sich dorthin begeben.

Hebung des Gemüts. Im Bestreben, den Gemütszustand schon in diesem Jahre zu heben, hat das Ministerium für Ackerbau und Staatsalter mit dem Verpflegungsministerium, dem Ministerium für Militärangelegenheiten, den Arbeiterkooperationen sowie mit dem Städteverband verhandelt. Bisher fordert die Magistrat der Provinzialstädte auf, auf den städtischen Plätzen eigene Hand Gemüts zu hängen oder sie zur Gemütsaufhellung unter die Bevölkerung zu verteilen. Infolgedessen wandte sich das Ackerbauministerium an den hiesigen Wojewoden mit der Bitte, die vom Ministerium in dieser Richtung bereits im Januar d. J. eingeleiteten Arbeiten zu unterstützen. Zu diesem Zweck soll in der nächsten Zeit eine Zusammenkunft der Magistratsmitglieder der beteiligten Städte stattfinden, um über die beste Art der Bodenankündigung zu beraten. Fall es notwendig sein sollte, wird das Ministerium einen Vertreter zu der Zusammenkunft entsenden. Das Ministerium für Ackerbau und Staatsalter erleichtert den Einkauf von Gemütsamen und ist bereit, denjenigen Organisationen, denen der Wojewode ein Bedürfnis und Vertrauenszeugnis ausstellen wird, kurzfristige Kredite zu gewähren. Das Ministerium empfiehlt dem hiesigen Wojewoden,

über alle in dieser Beziehung unternommenen Schritte genaue Bericht zu erstatten.

Eisenbahnunglück. Am Donnerstag entfiel auf der Kleinbahn Benczyca Opatow ein Unglück. Als der Zug um 2 Uhr nachmittags auf der Station Borki (2 Werst von Benczyca) hielt, fuhr auf ihn eine Lokomotive mit zwei mit Steinen beladenen Waggons auf. Die Folgen des Anpralls waren verhängnisvoll. Ein Personenwagen wurde zertrümmert. Es sind zahlreiche Opfer, meistens Schwerverwundete, zu verzeichnen. Die Bedienungsmannschaft des Güterzuges rettete sich durch rechtzeitiges Abspringen. Die Untersuchung ist im Gange. Infolge der Verperrung der Bahnstrecke war der Verkehr 3 Stunden lang unterbrochen.

### An unsere Bezieser.

Es ist mit der Möglichkeit eines Ausstandes der Zeitungsausträger zu rechnen. Die geehrten Bezieser werden rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht und höflich gebeten, in diesem Falle das Blatt eine Zeitlang selbst abholen zu wollen. Die Wochenabonnenten werden gebeten, ihre Adresse in der Geschäftsstelle der „Łódzkiej Presse“ niederzulegen.

Aus Brasilien. Die Herren Dampfmüller Adolf Karoff, St. Jakobitz und Philipp Maish Eremiten. 47, werden gebeten, sich in der Geschäftsleitung einzufinden, um die Adresse ihres Verwandten Herrn Eduard Karoff in Brasilien zu erfahren.

Kriegswucheramt. Vom Pressereferenten des Kriegswucheramtes wird uns geschrieben: In Anbetracht der seit einiger Zeit in Łódź verbreiteten phantastischen Gerüchte über die Tätigkeit des Kriegswucheramtes erachte ich es für meine Pflicht, Ihnen den tatsächlichen Stand der Dinge klarzulegen und Sie zu bitten, dieselben auch den breiten Schichten der Bevölkerung durch Ihre gezielte Arbeit zu übermitteln. Am 19. Januar d. J. wurden auf Verfügung des Staatsanwaltes des Bezirksgerichts sämtliche Altarchiver und Dokumente des Łódzker Kriegswucheramtes vom Untersuchungsamt fortgenommen. Seit diesem Tage hat das Kriegswucheramt als Institution faktisch aufgehört zu bestehen. In Anbetracht der steigenden Forderung und seiner Verpfichtungen der Bevölkerung gegenüber, war das Kriegswucheramt jedoch bestrebt, seine Tätigkeit wieder aufzunehmen; unter den jetzigen Bedingungen ist das aber leider unmöglich. Waren z. B. die nur durch ungeheure Anstrengungen in Betrieb gesetzten Handels- und Industrieabteilung sowie die Untersuchungsabteilung schon nach einigen Wochen ihrer Tätigkeit gezwungen, diese wieder einzustellen. Infolgedessen wurde auf Antrag des Łódzker Abteilungsleiters von dem Hauptkriegswucheramt in Warschau beschlossen, die Tätigkeit der Łódzker Abteilung bis zum Eintritt anderer Verhältnisse einzufrieren. Die Art und Weise, in welcher die bisher noch nicht erledigten Angelegenheiten des Amtes abgeschlossen werden, wird der Bevölkerung durch eine besondere Bekanntmachung kundgegeben werden.

Kleine Nachrichten. Gestern zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags stürzte aus dem Hospital in der Dremnoszstraße 75 der Patient Adolf Papiż. Die Polizei des 10. Kommissariats ersuhr, daß in der Neuen Jagoszfstraße 31 eine geheime Versammlung stattfand. Sie hob diese auf und verhaftete acht Personen, die, wie sich herausstellte, kommunistische Agitatoren waren und mit dem Aufstand der Sowjets in Verbindung standen. Ihnen wurden staatsfeindliche Auftritte und anderes belastendes Material abgenommen.

## Der Fluch auf Helmsbrück.

Roman von E. Corany.

34 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Auch wenn du recht hättest, Vater, würdest du doch nichts gegen ihn ausrichten können. Hat Herr von Rabenau wirklich die schwere Schuld auf sich geladen, so wird ihn sein Schicksal früher oder später ereilen, denn Gott ist gerecht. Überlaß es der Zeit, Vater, das Dunkel aufzuhellen, und versuche mit der Summe, die uns für unser Haus gezahlt wird, dir und mir, fern von hier, eine neue Existenz zu gründen. Die Welt ist ja so groß. Ich habe von Erhard Schöber aus Neuyork einen Brief erhalten. Er erneuert seine Werbung und bittet dich, mit mir zu ihm zu kommen.“

„Davon kann keine Rede sein, mein Kind,“ sagte der Hufschmied bitter. „Ich werde Helmsbrück niemals verlassen, ehe es mir gelingt, meine Ehre wiederherzustellen. Willst du Erhard nach Amerika folgen, so habe ich nichts dagegen, aber auf das Zusammenleben mit mir mußt du dann verzichten.“

„Wie kannst du so sprechen, Vater!“ sagte Hanni bewegt. „Ich gehöre zu dir, so lange du meiner bedarfst und werde meine Kindespflicht erfüllen.“

Der Hufschmied sah seine Tochter mit einem dankbaren Blick an. Dann griff er wieder nach seinem Hut.

„Gehst du nochmals fort?“ fragte Hanni besorgt.

„Ich habe nirgends Anhe. Die Winterlast wird mir gut tun.“

Ohne Herrn von Rabenau Antwort abzuwarten, hob Stork die zarte Gestalt der Schlossherrin aus dem Schlitten und trug sie so rasch, als es seine Kräfte erlaubten, nach der Hufschmiede.

Herr von Rabenau folgte. Als Hanni, die ängstlich nach dem Vater ansah, ihn kommen sah, eilte sie ihm voll Befürzung entgegen.

Sie half dem Vater, die noch immer betäubungsgelähmte Frau in ihre Stube zu bringen, und bewachte sich, sie zum Bewußtsein zurückzurufen, was ihr auch nach kurzer Zeit gelang. Der rasch herbeigerufene Arzt konstatierte, daß sich Frau von Rabenau in der letzten Minute noch äußerliche Verletzungen zugezogen hatte, empfahl ihr aber, da ihre Nerven unter dem aufgestandenen Schreck gekittet hatten, sich in der Schmiede noch einige Zeit auszuruhen.

Hanni wollte allein nach dem Schloß zurückfahren, um einen Wagen zu schicken, der seine Frau abholen sollte.

Bevor er ging, richtete er noch einige Worte an Stork und sagte mit innerem Widerstreben, als sie beide allein in der Wohnstube waren:

„Für Ihre wackere Tat find wir Ihnen zu tiefem Danke verpflichtet, Master Stork. Ich behalte mir vor, meine Erkenntlichkeit noch in anderer Form zum Ausdruck zu bringen.“

„Auf Ihren Dank verzichte ich,“ erwiderte der Hufschmied kurz. „Ich habe nur meine Pflicht als Mensch erfüllt.“

„Um so arbeitsamerter, da Sie — wie ich ja weiß — auf mich und meine Familie nicht gut zu sprechen sind.“

„Als ich mich den Pferden entgegenwarf, mußte ich nicht, daß ich den herrschaftlichen Schlitten vor mir hatte,“ entgegnete Stork abweisend. „Hätte ich Sie erkannt, so würde ich allerdings erst recht den Wunsch in mir gefaßt haben, Sie vor dem Tode zu retten — nicht als Mitleid, sondern — weil andere Gründe mich bestimmten mußten.“

„Wie soll ich das verstehen?“ sagte Hanni verwirrt.

„Ich habe ich es zu danken, wenn ich jetzt aus meinem Hause vertrieben werde,“ sagte Stork bitter. „Aber diese Schuld ist klein im Vergleich zu der anderen! Sie sollen mich rechtfertigen, sollen mir meine Ehre wiederzugeben, die mir durch eine falsche Beschuldigung geraubt worden ist.“

„Ich habe niemals eine Beschuldigung gegen Sie erhoben,“ sagte Hanni, der seine Fassung wieder gewonnen hatte. „Was den Verlust Ihres Grundbesitzes betrifft, so steht es gar nicht in meiner Macht, das bereits eingeleitete Schicksal zu ändern. Ich habe nur versucht, Sie zu retten.“

„Da ich Ihnen von heute ab zu großem Dank verpflichtet bin, will ich aus meinem eigenen Mitteln hunderttausend Kronen zu der Kaufsumme zulegen!“

„Hunderttausend Kronen!“ wiederholte Stork mit eigenem inneren Staunen. „Also gerade die Summe, um sofort einen neuen Hof zu kaufen.“

„Mein Angebot scheint Ihnen Unbarmherzigkeit auszufordern!“

Fortsetzung folgt.



37 Jahre alt, eheng., mit Abhang, sympathische Erscheinung, bis  
ein Markermüßgen von 40 Tausend Mark besitzt, mit fl. eigenen



Große Sensation!

**CASINO**

Große Sensation!

Auf allgemeinen Wunsch und infolge des außergewöhnlichen Erfolges nur noch 2 Tage:

Großes politisches Drama in 6 Akten auf Grund des seinerzeit bekannten Ueberfalls auf einen Großfürsten unter dem Titel:

**„Die amtliche Frau“**1. Teil: Im Schlafwagen. 2. Teil: Auf der russischen Grenze. 3. Teil: Der Streich der Revolutionäre.  
4. Teil: Unter fremdem Namen. 5. Teil: Die eifersüchtige Agentin der „Ohrana“. 6. Der Ueberfall auf den Großfürsten.Die Handlung spielt während der Zeit des furchtbaren kaiserlichen Händlers, des Obersten der „Ohrana“ Baron Fredericks.  
Pass-partouts ungültig. Beginn der ersten Vorstellung um 8 Uhr nachm.**„ODEON“**

Heute und die folgenden Tage:

I. Serie.

Ein Sittenbild aus Berlin W.

Heute und die folgenden Tage:

**„LILLI“****Mia Pankau in der Hauptrolle.**

Reiche Ausstattung!

Pass-partouts sind nur für die erste Vorstellung gültig. — Beginn der ersten Vorstellung um 8 Uhr nachmittags, der letzten um 9.15 Uhr abends.

Herrliche Toiletten!

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit aus Nah und Fern entgegengebrachten Beweise ehren-der Sympathie danken wir allen auf's Herzlichste.  
Richard Mühle und Frau.**Gesangverein „Neol“**  
Kilnstr. Nr. 139.  
Am Sonntag, den 18. April d. J.,**Familien-Abend**für Mitglieder deren Angehörige und eingeführte Gäste.  
Beginn um 8 Uhr nachmittags.**Gesangverein „Harmonia 1919“**  
Sonntag, den 18. April d. J., findet im eigenen Vereinslokal an der Andrzejka-Straße 17 das**1. Stiftungsfest**mit reichhaltigem Programm und darauffolgendem Tanz.  
Beginn um 8 Uhr nachmittags.**Lodzer Sport- und Turn-Verein**  
Zakras-Str. 82  
findet am Sonntag, den 18. April**großes Tanzvergnügen**verbunden mit Preis-Schießen u. Schweinefleisch.  
Beginn um 8 Uhr nachmittags.**Preisschießen und Wellfleisch.**Verabsichtige die Gründung eines deutschjugendlichen Gemischten Chores  
für Aufführungen von Duettchen und größeren weltlichen Chören.  
Beginn um 8 Uhr nachmittags.**„WISLA“**

WZAJEMNE TOWARZYSTWO OGNIOWE w WARSZAWIE

przeniosło siedzibę Zarządu na ulicę NOWY ŚWIAT № 38.  
Opuszczając dnia 15 go kwietnia 1920 r. stanowisko Dyrektora Zarządzającego Towarzystwa, podpisany składa podziękowanie instytucjom i osobom, które go darzyły zaufaniem

MAXYMILIAN LUXENBURG.

Zalozyciel i twórca T-wa „WISLA“ Wz. T-wa Og. w Warszawie

Własna Organizacja Przemysłowców „Sami-Sobie“

**WARSZAWSKIE TOWARZYSTWO  
WZAJEMNYCH UBEZPIECZEŃ OD WYPADKÓW**

(Zalozzone w 1905 r.)

Zarząd Warszawa, Kopernika 10. Tel. 54-99. Łódź, Piotrkowska 165.

UBEZPIECZENIE OD WYPADKÓW

wszelkiego rodzaju. Wynikający z bilansu z 1919 r. Półbr premii M. 492.567.—  
Pozostałość do zwrotu M. 202.214.— Wynikający z bilansu z 1919 r. Półbr premii  
M. 5.059.343.— Zwroty M. 1.228.728.  
Zarząd: Karol Geisler (prezes), Karol Hoffrichter, Henryk Karpiński, Maksymilian  
Luxenburg, Feliks Schiele i Władysław Suchodolski  
Dyrektor Zarządzający MAXYMILIAN LUXENBURG.**Laboratorium  
Magister N. SCHATZ**  
Perifoneerstr. 37.  
Medialne i techniczne Analizy.  
Ausfärbungen u. Analysen von Farbstoffen.**Krempelmeister**  
30 Jahre alt, für Baumwoll- u. Streichgarn- u. Spinnerei mit 12 J. Praxis wünscht Stellung zu verändern. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Buchbinder,**  
der jahrelang in renommierter Konfektionsfabrik und anderen Buchbindereien gearbeitet hat sucht Stellung. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Intel. Wienerin,** 30 Jahre alt, sucht Stellung zu verändern als Stütze der Hausfrau oder als Arbeiterin im Damen-Modellgeschäft. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Intel. Wienerin,** 30 Jahre alt, sucht Stellung zu verändern als Stütze der Hausfrau oder als Arbeiterin im Damen-Modellgeschäft. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Intel. Wienerin,** 30 Jahre alt, sucht Stellung zu verändern als Stütze der Hausfrau oder als Arbeiterin im Damen-Modellgeschäft. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Intel. Wienerin,** 30 Jahre alt, sucht Stellung zu verändern als Stütze der Hausfrau oder als Arbeiterin im Damen-Modellgeschäft. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Kompagnon**  
mit Kapital von ca. 100.000, für eine gute Geschäftslage in der Provinz, für eine gute Geschäftslage in der Provinz, für eine gute Geschäftslage in der Provinz.**Wirtschafterin**  
die auch mit Kindern umgehen versteht und gekocht. Ruffstr. 8, Strömsdorf. 2010**Werkzeugschlosser**  
mit der Konstruktion von Schrauben-Automaten und Reibmaschinen vertraut.  
sofort gesucht.  
Werkzeugschlosser Petricauer Str. 69 im Hofe. 2062**Gröblerin**  
welche auch polnisch spricht, zu einem kleinen Laden gesucht. Gute Löhne zu erwarten. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Stricker**  
welche eigene Ger. u. Ger. Schichten wahren. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871

Ritter-Gesang-Verein „Cecilia“ der Hl. Kreuz Kirche zu Lodz.

Am Sonntag, den 18. April, nachmittags 4 Uhr findet im Vereinslokal, W. Lejanska Nr. 129 die übliche

**Monats-Sitzung**  
statt, wozu alle Mitglieder herzlich eingeladen werden. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, bitten wir um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen.  
Der Vorstand.**Pädagogium Frauen bei Stiehe (Wielich)**  
gegr. 1910  
Programm und Realien mit Wismut. Keine Klassen, geregelt. Tageseinstellung. Die Entlassungsprüfung besteht aus 240 Schülern. Aufnahme jederzeit. Das Direktorium.**Auftrag für vorgeschrittene Musikschüler!**  
Analysen einer großen Anzahl von Meisterwerken. Besprechung ihrer Entstehung, ihres formellen und harmonischen Inhalts. Regelmäßige Betrachtungen. Dauer 1 Jahr. Mehrere noch einige Schüler an. 2028  
Lehrmeister: D. Kähler, Karola 18. 4.**Stühle**  
der Wiener Firma „Johann Kohn“, verkauft im Detail und Engros zu Konkurrenz-Preisen  
Friedberg & Rotz, Lodz  
Petrikauer Straße 90.**Zu verkaufen:**  
Holzhaus bestehend aus 18 Wohnungen mit Schuppen. Neuer leichter Rollwagen und 4 Rollwagen. 1 zweipassiger Wagen, und mehrere Reitwagen.  
2045  
Salsky Kalkstr. 24 beim Btt.**Buchhalter**  
für ein elektrotechnisches Bureau wird gesucht. Deutsche u. polnische Sprache erforderlich. Offerten unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Zuverlässiger Nachtwächter**  
gesucht. Bevorzugt werden solche, die einen Hund haben.  
Fabriz S. Weiss,  
Benedykta-Straße 47. 2. Eingang 3. Stock. 46  
von 10-12 Uhr vorm.**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871**Ein Herr,** dem es an Bekanntschaften fehlt, wünscht einen Herrn von 20 bis 30 Jahren zu treffen. Off. unter „N. 93“ an die Geschäftsst. d. Bl. 1871



## Frühling.

Das ist des Frühlings echtes Angebinde,  
Dass frischen Hauges jede Brust erschweilt.  
Dass er nicht Wald und Wiese, Flur und Feld  
Allein befreit von harter Winterrinde.

Das ist der Stempel, der dem Götterkinde  
Unsterblich aufsprägt, daß er die Welt,  
Die ganze Welt mit Sonnenlicht erhellt,  
Daß Glück und Gram dieselbe Hand empfinde.

## Unsere Brüder in Amerika und wir.

In Randolph, Wis., in Nordamerika hat sich  
ein Hilfskomitee für die Polen deutscher Ab-  
stammung gebildet, das aus folgenden Personen  
besteht: Karl A. von (Präsident), A. E. Wend-  
landt (1. Stellvertreter), A. Hollnagel  
(2. Stellvertreter), Otto Engel (Sekretär), Ru-  
dolf Wendlandt (Schatzmeister). Das Kom-  
itee hat jüngst einen von Rev. Otto Engel  
Vor. 97, Randolph, Wisconsin, unterzeichneten  
Aufruf an die Volksgenossen erlassen, in dem  
es heißt:

„Da es im Weltteil Englands liegt, den  
deutschsprechenden Völkerbestand aller Länder  
anzuschauen, werden die Deutschen Polens  
drangsalieren, um das Aussehen des Deutsch-  
tums im Polentum zustande zu bringen.

Verfälsche, die Amerikana der deutschen  
Sprache durch Kapitalmittel herbeizuführen, sind  
an der Tagesordnung. Deutsche Privatschulen  
werden gewaltsam geschlossen. Arbeiter mit deut-  
chem Namen finden keine Anstellung, um auf  
diese Weise dem Grundbesitz, Deutsche sind Wirt-  
schaftlicher Klasse, Gewicht zu verschaffen. Da  
der zweite Teil gleichbedeutend ist mit Lutherisch-  
sein, hat die Kirche der Reformation viel An-  
feindung auszuweichen.

In diesen Zeiten, denen unsere Glaubensge-  
nossen infolge ihrer Abstammung und Religion  
ausgesetzt sind, gefellen sich die Nachkommen des  
Krieges, die das ganze Land in Mitleidenschaft  
gezogen.

Geben wir einem Augenzeugen das Wort. —  
„Vorigen Monat war ich in Lodz und Ale-  
xandrow, wo ich mir die Kriegsschäden an-  
sehen wollte. Wo ich mich sah, waren die armen  
Menschen hier auszuhalten müssen! Viele Häuser  
liegen in Schutt und Asche. Großvaters Haus,  
wo die Vorfahren gebeten, hat stark gelitten.  
Auch die Kirche weist viele Merkmale auf. —  
Und die Menschen, wie sind die anders gewor-  
den! Ich habe alle Bekannte und Verwandte  
aufgesucht, aber es sind nicht mehr die alten.  
Der Krieg hat abgestumpft, teilnahmslos lebt  
man dahin. Wenn uns nicht Hilfe von außen  
zuteil wird, ist unser Kirchentum und Deutsch-  
tum rettungslos dem Untergang geweiht.“

Infolge des Darniederliegens der wirtschaf-  
tlichen Zustände, ist eine Verknappung aller Le-  
bensmittel eingetreten. Überall herrscht Man-  
gel an Rohstoffen, und Arbeitslosigkeit ist allgemein.  
Nahrungsmittel fehlen dermaßen, daß Kinder  
und alte Personen dem Tode in die Arme ge-  
trieben werden.

Trotz der Drohung, Konfiskation des Gesamt-  
vermögens oder die Todesstrafe in Anwendung  
zu bringen, wenn nicht bald geregelte Zustände  
eintreten, ist das Chaos geblieben und der

Ministerpräsident Baderewski hat sich genötigt  
gesehen, seinen Abschied zu nehmen.

Dürfen wir die Polen deutscher Abstammung  
ihrem Schicksal überlassen? Die Vände, die  
aus mit den Notleidenden Polens, völkisch und  
kirchlich, verbinden, sind derart, daß ein syste-  
matisches Vorgehen zwecks Bänderung des  
Glaubens geboten scheint.

Die Lutheraner Polens haben der lutherischen  
Kirche Amerikas manchen Jüngling zur Aus-  
bildung für das Predigeramt angewiesen. Viele  
Auswanderer aus dem früheren Russisch-Polen  
sind aufrichtige Glieder unserer Gemeinden.  
Durch Vermittlung von Pastor Angerstein,  
der regen Verkehr mit Vertretern unserer Syn-  
oden unterhält, ist die Kirche Polens von  
völligem Ansehensverlust an den Nationalismus  
behalten geblieben.

Um der Not in Polen abzuhelfen, hat der  
Unterzeichnete, der im Schatten der St. Johannis-  
kirche geboren und Pastoren Polens zu seinen  
Nachbarn zählt, eine Hilfsaktion ins Werk  
gesetzt, um Gelder, Nahrungsmittel und Klei-  
dungsstücke für die duldenden Deutschen in Polen  
zu sammeln.

Da das Zustandekommen eines Verban-  
des deutscher Einwanderer aus  
Polen angestrebt wird, wären wir sehr dank-  
bar, wenn man uns Namen und Adressen von  
Personen deutscher Nationalität zustellen würde,  
deren Wiege in Polen gestanden.

## Außerordentliche Provinzial- synode in Posen

Am Donnerstag begann im Evangelischen  
Vereinshaus eine außerordentliche Posener Pro-  
vinzialsynode.

Der Dank des stellvertretenden Vorsitzenden  
Mitterguths von Klitzing an den bisherigen  
Vorsitzenden der Provinzialsynode Herrn von  
Guenther Grybno, führte, dem Posener Tage-  
blatt zufolge, naturgemäß zu einem Rückblick  
auf die Zeit, die seit der letzten Synode ver-  
flossen. Die tiefgehenden Erschütterungen, in die  
der unglückliche Zusammenbruch des Vaterlandes  
auch die Kirche gestürzt hat, haben unserer Pro-  
vinzialsynode eine ganz besondere Art und Tiefe  
gegeben. Die Not, in die die Bevölkerung vom  
Vaterlande uns gebracht hat, geht in die Tiefen  
unserer Seele. Aber die staatsbürgerlichen Pflichten  
gegenüber dem Freistaat Polen, sehen wir im  
Lichte des Prophetenwortes (Jeremia 29, 7), das  
einst im Internierungslager in Symporno eine  
tiefbewegte Sonntagsgemeinde um sich gesammelt  
hat: „Suchet der Stadt Bestes!“ Mit der  
Freudigkeit eines guten Gewissens vor Gott und  
Menschen fordern wir darum, wie wir unsere  
Pflicht zu erfüllen bereit sind, das uns festerlich  
verbriefte Recht: Glaubensfreiheit und  
kirchliches Selbstbestimmungsrecht.  
Die Evangelischen der abgetrennten Gebiete wer-  
den ihre Kirche selbständig bauen, gemeinsam  
für die bisher getrennten Landsgemeinden, in Selbst-  
ständigkeit gegenüber dem Staat,  
selbständig auch gegenüber der staats-  
frei sich verfassenden Mutterkirche,  
aber selbstverständlich unter Wahrung des Lebens-  
zusammenhangs mit ihr. Die Not der Zeit  
wird Gott und unser Glaube in Segen ver-  
wandeln.

Bedenklich und verantwortungsbewusst waren  
auch die Worte des Konföderationspräsidenten Dr.  
Balan und des Generalsuperintendenten Dr. Blau,

mit denen sie den Gruß und Dank des Vor-  
sitzenden erwiderten. Präsident Dr. Balan  
antwortete mit Gedankengängen, die den Ge-  
meinden während all der Auseinandersetzungen  
über „die Kirche und die neue Zeit“, wie wir  
sie im größeren oder kleineren Maße gewohnt  
sind, nachgerade brennend geworden sind. Ver-  
fassungssachen sind wichtig; die darauf gewandte  
Arbeit der verantwortlichen Männer ein unent-  
behrlicher Dienst, der Kraft, Klarheit und Beson-  
nenheit erfordert. Aber auf das innere Le-  
ben der Kirche kommt es an, auf geistliche  
tätige Persönlichkeiten, die im Glauben und der  
Liebe die Wurzeln der Kirche ihre Aufgaben weisen,  
auf das Zeugnis der Kirche von ihrem getrenn-  
tätigen und auferstandenen Herrn.

In diesem Geist hat einst Generalsuperinten-  
dent D. Hefel unser Provinzialsynode gebietet.  
Auf diese irdische Erde misst Generalsuperinten-  
dent D. Blau hin. Die Liebe, die die Ge-  
meinden mit ihrem Oberhirten verbindet, wie sie  
namentlich während der Internierung und jetzt  
in dem Dankspruch des Vorsitzenden zum Aus-  
druck kam, erfüllt ihn mit Vertrauen. Unsere  
Kirche lebt in ihren Gemeinden. Lebendiger  
Glaube, freudige Mitarbeit, Heiligungsernst, Ge-  
meindebewußtsein, kirchliches Zusammengehörig-  
keitsgefühl, Opferwilligkeit, evangelisches Selbst-  
bewußtsein und evangelischer Gemeinssinn — in  
diesem Bewußt des Geistes und der Kraft liegt  
die Zukunft.

Die Vertreter der Gemeinden Pommerellens  
und Schlesiens erwiderten durch ihre Führer  
Superintendent Morgenroth-Schwarz und Super-  
intendent Boff Sülzen. Was diese Gemeinden  
in die künftige vereinigte Kirche mitbringen, sei  
es eine mit den Posenern gemeinsame Vergan-  
genheit unter dem Kreuz, sei es der am Schmerz  
der Abtrennung rein entzündete evangelische Glaube,  
wird der gemeinsamen Kirche Ehre machen und  
Kräfte zuführen. „Ich werde nicht sterben, son-  
dern leben!“ (Mt. 118), soll es in schwerer  
Stunde wie einst in Luthers Munde heißen.

In der zweiten Sitzung gaben die Beratungen  
der Verfassungsfrage mit ihren einzelnen Vorlagen  
und Ausschussgutachten; sie führten zur Annahme  
einer sogenannten Notverfassung, wie sie der  
gegenwärtigen Lage entspricht. Die Gemeinden  
wollen eine selbständige Kirche bauen, so wie der  
Kirche des Evangeliums und der Reformation  
im Verlauf ihrer Geschichte ihr besonderer Beruf  
erwachsen ist. Die besonderen Verhältnisse, in  
denen die Gemeinden der Abgetrennten Gebiete leben,  
wollen dabei berücksichtigt sein. Nach außen hin  
wird, genau wie in der Mutterkirche, Selbst-  
ständigkeit gegenüber dem Staat  
gefordert. Was die Kirche selbst in ihrem  
inneren Aufbau betrifft, so sind auch hier ge-  
wisse Klarstellungen und Vereinbarungen zu  
schaffen. Einerseits wird der unersetzbare  
Lebenszusammenhang mit der Mutterkirche zum  
Ausdruck kommen müssen, andererseits ist es  
klar, daß die politische Lösung vom Vater-  
land sich auch kirchlich irgendwie geltend machen  
muß, daß ein gewisses Maß von Selbstständigkeit  
gegenüber der Mutterkirche nicht entbehrt werden  
kann und daß die abgetrennten Gebiete eine  
kirchliche Zusammenfassung haben wollen. Diesen  
Erwägungen trugen die Beratungen, Anträge  
und Beschlüsse der Synode Rechnung. Ferner  
wurde ein ständiger Verfassungsausschuss gebildet.  
Es gab freilich auch Dinge, in denen Er-  
örterung eine gewisse Erregung der Gemeinden  
sich deutlich geltend machte. Aus der Veramm-  
lung heraus wurde die Frage gestellt, inwiefern

die Benennung der Gemeinden wegen des  
Posener Diakonissen-Mutterhauses  
und anderer kirchlicher Liebeswerke und An-  
stalten, die anscheinend in ihrer Freiheit oder  
in ihrem Bestehen angegriffen werden sollen,  
in den Tatsachen begründet sei. Die Schwierig-  
keiten, die dem Diakonissenhaus gemacht worden  
sind, setzen schon im Frühjahr 1919 ein. Wie  
bekannt wurde, wünschte man von polnischer  
Seite das Haus als Universitätsklinik zu haben  
oder für Zwecke katholischer Ordensaktivität,  
oder es wurde auf andere Weise versucht, Ein-  
fluß zu gewinnen oder das Haus seinen stiftungs-  
gemäßen evangelisch-kirchlichen Aufgaben zu ent-  
ziehen; neuerdings wird die Anstellung eines  
katholischen Hauskaplans gefordert.  
Auch andere Liebeswerke in der Provinz,  
Diakonissenheime und Gemeindehäuser, haben  
unter störenden Eingriffen zu leiden. Die  
Synode sprach dem Vorstand des Diakonissen-  
hauses und den anderen beteiligten Stellen ein-  
mütig ihren Dank aus für die Kreise und Ge-  
wissenhaftigkeit, mit der sie den unentbehrlichen  
Bestand evangelischer Liebesarbeit gewahrt  
haben, und daß dringend, das Recht dieser  
kirchlichen Anstalten auch fernerhin mit Be-  
stimmtheit zu vertreten. Eine entsprechende  
Entscheidung wurde angenommen.

Auch die Sorgen in der Schulfrage sind  
bekannt. Der Bestand der Gemeinden in  
evangelischen, auch stiftungsgemäßen evangelischen  
Schulen ist angegriffen und die Erziehung  
evangelischer Kinder in evangelischen Schulen  
erschwert. Fortbestehen der vorhandenen, vor  
allem der stiftungsgemäßen evangelischen Schulen,  
Befassung der Schulhäuser und Grundstücke im  
Bestand der evangelischen Gemeinden Rückgabe  
der bereits eingezogenen Schulen u. a. sind die  
von der Synode aufgestellten Forderungen der  
evangelischen Minderheit, sie werden an zu-  
ständiger Stelle vorgetragen werden.

## Sotales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

### „Der Mangel an Freiheit und Gottesfurcht.“

Der „Dz. Bydg.“ veröffentlichte einen Artikel  
über „Die Unzufriedenen“, dessen bemerkenswer-  
teste Stellen auch die „Polnische Rundschau“  
übernahm. In der vorletzten Nummer des „Dz.  
Bydg.“ ergreift nun ein Leser dieses Blattes zu  
diesem Thema das Wort und gibt den Unzu-  
friedenen über den gegenwärtigen Stand der  
Dinge recht. Im besonderen klagt er über den  
Mangel an Freiheit und Gottesfurcht. „Wir  
haben uns“, so heißt es in dem Artikel weiter,  
„unter der deutschen Herrschaft über die Aus-  
nahmegesetze beklagt, doch wenn man sich mit  
gesundem Verstand die Befreiungsmöglichkeiten des  
heutigen Aufstandesamt betrachten, so kann  
man dreist sagen, daß dem kleinen Welter bis  
dahin die Arme mit Bindfaden verschmückt  
waren, daß er aber jetzt in Ketten gelegt wird.“

Der Einsender beklagt es auch, daß Leute,  
die nie als wahre Polen galten, so leicht in  
Beamtenstellen kommen, während mancher, der  
die Hälfte seines Vermögens und seiner Gesund-  
heit für Polen hingegeben hat, beiseite geschoben  
wird, ferner daß die Reichen alles erhalten, daß  
sie den großen Herrn spielen, gut essen und

versuchen und meine Schätze kostenlos mit der  
schönsten Schupacka überzogen werden. Leider  
war ich so undankbar, sie gleich wieder abzu-  
weisen, denn meine gelben Schätze wollten sich  
mit der schwarzen Schmiere nicht befremden.

Zum Abschied halte der Wald noch eine  
Ueberraschung für uns. Auf dem Gipfel der  
letzten Tannen schwarzen Mittelbüsche; schade,  
daß sie noch nicht blühten, die Freude wäre noch  
größer gewesen.

Ein Trommelwirbel unterbricht das Schwe-  
gen. Pfadfinder sind es, die mit ihren langen  
Vergiltschen in der Hand den Wald durchsuchen.  
Warum die Trommel, wozu der Vergiltschen? Wald  
und Trommelklang: paß auf nicht zusammen, ein  
schönes Lied gebe den Marschschritt an oder der  
wohlklingende Klang der Lauten. Und in unserer  
Ebene ist der Vergiltschen ein unhandliches Gerät.

Nachdem wir noch einen Blick auf den Gipfel  
von Orlengit geworfen hatten, dessen Fläche  
von zwei Ruderbooten gesäumt wurde, verließen  
wir den Wald und marschierten auf Sokołow  
zu. Die Sonne meinte es fast zu gut heute.  
Nur gut, daß der Wind mit weicher Hand Rüh-  
lung fächelte. Bald war Sokołow erreicht.  
Musik klang uns entgegen. In einem Bienen-  
haus wurde Hochzeit gefeiert. Trotz des frühen  
Morgens wurde in der kleinen Stube mit den  
fest geschlossenen Fenstern schon munter getanzt.  
Die Blechharmonika erklang sentimental an die  
schöne Zeit der jungen Liebe, jauchzend schrie  
die Orgel ihr Lied dazwischen von dem heiligen  
Geiste, der ernstgewichtige Brautworte bezeugte.  
Nur gut, daß der Wind mit weicher Hand Rüh-  
lung fächelte. Bald war Sokołow erreicht.  
Musik klang uns entgegen. In einem Bienen-  
haus wurde Hochzeit gefeiert. Trotz des frühen  
Morgens wurde in der kleinen Stube mit den  
fest geschlossenen Fenstern schon munter getanzt.  
Die Blechharmonika erklang sentimental an die  
schöne Zeit der jungen Liebe, jauchzend schrie  
die Orgel ihr Lied dazwischen von dem heiligen  
Geiste, der ernstgewichtige Brautworte bezeugte.  
Nur gut, daß der Wind mit weicher Hand Rüh-  
lung fächelte. Bald war Sokołow erreicht.  
Musik klang uns entgegen. In einem Bienen-  
haus wurde Hochzeit gefeiert. Trotz des frühen  
Morgens wurde in der kleinen Stube mit den  
fest geschlossenen Fenstern schon munter getanzt.  
Die Blechharmonika erklang sentimental an die  
schöne Zeit der jungen Liebe, jauchzend schrie  
die Orgel ihr Lied dazwischen von dem heiligen  
Geiste, der ernstgewichtige Brautworte bezeugte.

## Geh aus, mein Herz!...

Wenn es beginnt zu togen,  
Die Erde dampft und blüht,  
Die Vögel lustig schlagen,  
Daß dir dein Herz erklingt:  
Da mag vergehen, verwehen,  
Das trübe Erdenleben,  
Da sollst du auferstehen  
In jünger Herrlichkeit.

Mit diesen Strophen des ersten Wander-  
vogels Eichenborst in dem Sinn zog ich am  
Sonntag hinaus, um anzusehen, wie die Natur  
sich ihr Frühlingsgemach schmückt.

Die Bglitzer Zufahrtbahn brachte mich und  
meine Wandergenossen in wenigen Minuten zur  
Haltestelle „Helenumel“ am Rande des Bglitzer  
Waldes, wo wir den Wagen verließen. Lockend  
lag der leise wie schlaftrunken raunende Wald  
vor uns. Die Vögel hatten ihn geweckt, die  
um die Mitte fangen. In unseren Füßen hoben  
betante Windröschen ihre zarten Köpfe,  
leuchteten die Fährten des blühenden Mooses,  
läutete eine braune Hummel zur Frühjahrsnacht.  
In den Fensterrahmen eines abseits stehenden  
noch leeren Landhauses spiegelte sich die Früh-  
sonne, etwas weiter blühten die Schlenen der  
Eisenbahn.

Wir überschritten den Damm und befanden  
uns nimmere in dem schönsten Teile des Bglitzer  
Waldes. Kerkergade fliegen die alten Fichten  
zum Himmel hinauf, hufschende Sonnenstrahlen  
schneiden leuchtende Lichtreflexe auf der roten  
Rinde mächtiger Kiefern. Die Bäume standen  
stumm und ernst; sie schienen zu ironisieren über  
die vielen, vielen Brüder und Schwestern, die  
drüben auf der großen Lichtung der Art der  
Polkader zum Opfer gefallen waren. Ob sie

ein ähnliches Schicksal befürchteten? Man  
möchte es nicht wünschen — um unserer selbst  
willen nicht, die wir doch so wenig von dem  
haben, was auch zum Leben gehört: Wald,  
Wiese, ein perlender Silberbach, ein großer  
Hägel, auf dem man liegen und der Sonne ins  
gütige Gesicht schauen kann.

Da steht im Wald geschrieben  
Ein kleines ernstes Wort.  
Von schlichtem Tun und Lieben  
Und was des Menschen Fort

singt der Dichter glücklich der Wandersmann,  
der die Worte „schlicht und wahr“ zu lesen ver-  
steht. Der Segen wird nicht ausbleiben.

Wir zogen weiter. Die kleinen weißen Blüten-  
sterne des Sauerkräutes fachten den Pfad ein und —  
was blüht dort so traut und so blau aus dem  
Moos hervor? Das erste Weibchen ist es!  
Eine ganze Kolonie stand in der Schöpfung zwischen  
den trockenen Grasbüscheln. Die schönsten wan-  
derten in die Botanikertrommel meines Waden,  
um daheim noch lange an den Frühlingssonnentag  
zu erinnern.

Ein Vögelchen schlängelte sich durch das Unter-  
holz. Es ist durchsichtig, die kleinen bunten  
Steine auf seinem Grund blühen in der Sonne.  
Die letzten Leberblümchen wachsen an seinem  
Rand — die Zeit ist vorbei, da sie die ersten  
Blumen des Waldes waren.

Eine neue Schöpfung tut sich vor uns auf  
Weidenbüschen schimmern weiß, andere leuchten  
goldig und locken fliegende Vögel an, die daheim  
Bellen und Waden bauen wollen.

Fern! ... Ein Rebhühnerpaar schreut  
auf. Rostrot leuchten ihre Schwanzfedern, als  
sie über die grünspitzigen Birkenstämme hin-  
wegfliegen. Nun huscht es durch das rascheln-  
de







## L.

## Die

## Dei

\*) Entnommen der offiziellen „Industrie- und Handelszeitung.“

Das Holz- und Schnitzstoffgewerbe, die häu-  
figen Dienste in der Stadt und auf dem Lande  
theilweise auch das Bekleidungs-gewerbe boten  
schonlich Beschäftigungsmöglichkeiten. Tüchtige ge-  
eignete Spezialarbeiter wurden in fast allen Ge-  
werbe- und Industriezweigen gesucht. Im Verg-  
e konnten fast alle offenen Stellen besetzt  
werden. In Industrie, Gewerbe und Handel ist  
die allgemeine Arbeitsmarktlage ungünstig. Wenn-  
sch die Beschäftigung der im Freien auszuüben-  
den Berufe teilweise eine Erhöhung erfuhr, so  
ließ sie namentlich im Baugewerbe den Einfluß  
der Witterung und der schwankenden Kohlen-  
und Rohstoffbelieferung unterworfen. Namentlich  
den größeren Städten war die Lage ungünstig  
und bei den Ungelernten zeigte sich trotz thei-  
weiser Besserung immer noch ein Ueberangebot  
an Arbeitskräften. Metall-, Textil-, Papier- und  
Lebensindustrie mit dem Sattler- und Tapezier-  
gewerbe, das Nahrungs- und Genussmittel und  
vielfach Fertigungsgewerbe, die Gast- und Schen-  
wirtschaft, die freien Berufe und die Berufs-  
gruppe der Maschinisten, Feiger und Fabrikar-  
beiter wiesen große Arbeitslosigkeit auf. Auch im

In der

Die vom Auslande den verschiedensten deut-  
schen Industrieen gemachten Verbindungen vor-  
sagen weitere Kreise, so daß mit einer allge-  
meinen Steigerung der Betriebstätigkeit zu rechnen  
ist. Es wurde eine Vereinigung der Reparatur-  
werkstätten elektrischer Maschinen vorbereitet.  
Aufgabe der neuen Vereinigung ist es, für be-  
sondere Materialbeschaffung zu sorgen und all-  
gemeine wichtige Tagesfragen durch gemeinsame  
Vorgehen zu erledigen. Der Verband der deut-  
schen Ziegel- und Tonindustrie nahm Stellung  
gegen die Erbschaftstoffe und gegen die Erdrückung  
von Schmebanten und betonte die Notwendigkeit  
des Zuzugs von polnischen Arbeitern. Schließ-  
lich wurde die Gründung eines Instituts für  
Holzschmitten angeregt, an welcher Frage nicht  
nur die Papier- und Textilindustrie, sondern auch  
die Bau-, Maschinen-, Metallindustrie wie die  
chemische Industrie und das Gärungsgewerbe be-  
teiligt sind.

waren fast ausnahmslos auf den Kohlenbergbau gerichtet. Der neue Sozialisierungsplan der

**Sagauer Woll-Spinnerei und Weber-**  
rei. Die letzte Generalversammlung setzte die  
sofort zahlbare Dividende auf 30 Proz. fest. Bei  
den Wahlen zum Aufsichtsrat wurden die aus-  
scheidenden Mitglieder Bankier Carl Joerger und  
Kommerzienrat Bergomi wiedergewählt. Es  
wurde beschlossen, das Grundkapital um 1.260.000  
Mk. auf 25 Mill. Mk. zwecks Stärkung des  
Betriebsmittels zu erhöhen. Die neuen Aktien  
die vom 1. Januar 1920 ab an der Dividende  
teilnehmen, werden von der Firma Desfrid  
Schäfer und Co. zu 112 Proz. mit der Ver-  
zinsung übernommen, sie den Besitzern alter  
Aktien zum Kurse von 120 Proz. im Verhältnis  
von 1:1 zum Bezuge anzubieten. Wie der Vor-  
stand berichtete, ist der Umsatz im neuen Ge-  
schäftsjahr bisher bedeutend größer gewesen als  
zur gleichen Zeit des Vorjahres. Ueber die we-  
tere Entwicklung des Geschäfts lasse sich ange-  
sichts der politischen Lage Verlässliches nicht  
mitteln.

**Gabriele** Direktor **Knecho**, **Kewalewo**, **Pow**, **Wabrzed**



an d. Geldaffair. n. 20.

Komplette Werkzeugkoffer und Werkzeug-Taschen für Installateure, Monteure und Chauffeurs.